

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Geschäftsabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Briefträger monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den besprochenen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postämter sowie unsere Briefträger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — bei der Verzögerung keine Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner bei der Anwesenheit in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verbleibt, in besterem Umfang aber nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Verleger: Vertriebsstelle: Berlin S.W. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 148.

Freitag den 28. Juni 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Verordnung der Reichsstelle für Schuhversorgung über den **Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen** vom 19. Juni 1918 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 25. Juni 1918.

528 III Kr. 1 A

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung

zur Aenderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen vom 4. Mai 1918.

Hersteller von Holzschuhen und Holzsandalen, die bereits am 5. Mai 1918 mit der Herstellung solcher Schuhwaren begonnen und bei der Reichsstelle für Schuhversorgung gemäß § 14 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen rechtzeitig um die Genehmigung zur weiteren Herstellung nachgesucht haben, können die Schuhwaren bis zur Bescheidung des Genehmigungsantrages in den Verkehr bringen. Bis zu diesem Zeitpunkt hat die von ihnen vorzunehmende Auszeichnung der Schuhwaren (§ 6 der angeführten Bekanntmachung) folgende Angaben zu enthalten:

1. den Namen und Sitz der Firma,
2. den Monat und das Jahr der Auszeichnung,
3. die Größennummern.

Berlin, Kronenstr. 50/52, am 19. Juni 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.
Der Vorstand: Dr. Gumbel.

Ablieferung der beschlagnahmten und enteigneten Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Die durch die bei den Ortsbehörden aushängende, übrigens auszugswise jedem Haushalte durch die Ortsbehörden zugestellte Bekanntmachung der kommandierenden Generäle des XII. und XIX. Armeekorps Nr. W. 8/1. 18. R. R. A. vom 26. März 1918 beschlagnahmten **Einrichtungsgegenstände aus Sparmetall** sind, soweit sie unter die Reihe 1 und 2 der Bekanntmachung fallen, sofort, spätestens aber

bis 20. Juli d. J.,

an die zuständige Annahmestelle abzuliefern.

Für die Gegenstände der Reihen 3 und 4 ergeht später Verordnung.

Außer den enteigneten Sachen laufen die Sammelstellen auch andere Gegenstände ähnlicher Art bei freiwilliger Ablieferung an, soweit sie nicht zur gewerbsmäßigen Veräußerung oder Verarbeitung bestimmt sind. Die hierfür hauptsächlich in Betracht kommenden Dinge sind in den bei den Ortsbehörden aushängenden Ausführungsbestimmungen verzeichnet. Ebenso wird Almetall, dieses aber zu besonders festgesetztem Preise, angenommen.

Als Annahmestelle und -zeit kommen für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff in Betracht:

die neue Bürgerschule in Wilsdruff,

Dienstags und Freitags nachmittags von 3—5 Uhr.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu übersenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwirft, verkauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Meißen, am 25. Juni 1918.

Nr. 11 h II M. Kpt.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Kürzung der Kartoffel-Berpflegzeit der Selbstversorger.

Durch Verordnung des Kriegsernährungsamtes ist die Berpflegzeit der Selbstversorger mit Kartoffeln für das Königreich Sachsen bis zum 23. Juli 1918 gekürzt worden.

Dadurch werden auf jeden von einem Kartoffelerzeuger verpflegten Kopf 78 Pfund Kartoffeln weniger gebraucht. Diese erübrigte Menge ist un verzügl. und ohne eine besondere Abforderung abzugeben, an den zuständigen Bezirksausläufer abzuliefern, da die Kartoffeln zur Ernährung der Bevölkerung des Bezirks bringend gebraucht werden.

Meißen, am 26. Juni 1918.

Nr. 5 t II K.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Verkehr mit Ziegenmilch und Ziegenkäse.

Infolge der immer steigenden Knappheit der Rohmilch und Rohmilcherzeugnisse wird auf Grund von § 13 der Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 3. November 1917 mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern — Landesfeststelle — folgendes bestimmt:

1. Von der Ziegenmilch und dem daraus gewonnenen Ziegenkäse ist nach den folgenden Grundregeln ein bestimmter Teil der öffentlichen Bewirtschaftung zuzuführen.
2. Jede Haushaltung, die nur **eine** milchgebende Ziege verbunden mit Kuhhaltung hat, bleibt von der Abgabe befreit.
3. In einer Haushaltung, die keine Kuhhaltung hat, bleibt auch die zweite Ziege von der Abgabe befreit.
4. Ziegenhalter, die mehr als eine Ziege mit Kuhhaltung (§ 2) oder mehr als zwei Ziegen ohne Kuhhaltung (§ 3) haben, werden die ihrem Haushalt bisher zustehenden Vollmilcharten auf Rohmilch entzogen.

Für die Durchführung dieser Vorschriften sind die mit der Ausgabe der Milcharten beauftragten Gemeindevorstände verantwortlich.

5. Von **jeder** weiteren Ziege (zu § 2 von der zweiten an, zu § 3 von der dritten an) sind täglich ein Liter Ziegenvollmilch oder halbmonatlich 4 Pfund Ziegenkäse an die örtliche Sammelstelle oder eine vom Gemeindevorstand bestimmte Stelle abzuliefern.

Die Ziegenmilch ist **unentrahmt** zu Käse zu verarbeiten.

6. Für die Frage, ob die Ablieferung in Form von Ziegenmilch oder Ziegenkäse zu erfolgen hat, gilt folgende Richtlinie:
 - a. In Gemeinden, in denen durch die örtliche Kuhhaltung der Bedarf an Vollmilch auf Karten an Mütter, Kinder und Kranke **nicht** gedeckt werden kann, hat die Ablieferung in Gestalt von Ziegenvollmilch zu geschehen.
 - b. In den übrigen Gemeinden hat die Ablieferung in Gestalt von Ziegenkäse zu erfolgen.

Auf Grund dieser Richtlinie bestimmt in jeder Gemeinde der Gemeindevorstand, ob Milch oder Käse abzuliefern ist.

7. Die Stelle, an die abzuliefern ist (§ 5) stellt über die erfolgte Ablieferung einen **Ziegenmilch-Ablieferungsschein** oder **Ziegenkäse-Ablieferungsschein**,

auf dem der Name des abliefernden Ziegenhalters und die Menge des Abgelieferten zu verzeichnen ist, in doppelter Ausführung aus.

Die eine Durchschrift behält die Sammelstelle, die andere Durchschrift ist dem Ziegenhalter auszuhändigen, der sie halbmonatlich an die für die Rohmilchkontrolle zuständige Ueberwachungsstelle einzusenden hat.

8. Die Ueberwachungsstellen schicken die Ablieferungsscheine gesammelt halbmonatlich mit den Rohmilchnachweisungen an die Butterzentrale, Stadtrat Graubner, Meißen, ein.

Dieselbst werden über jeden Ziegenhalter Listen geführt. Auf Grund der Ablieferungsscheine wird geprüft, ob der Ziegenhalter seiner Abgabepflicht nachgekommen ist.

9. Der Ziegenhalter erhält für das Liter Ziegenmilch (§ 5) 40 Pfg. Die Sammelstelle gibt das Liter Ziegenmilch an die Verbraucher ab zu 42 Pfg. Der Ziegenhalter erhält für das **Pfd.** Ziegenkäse 1,50 Mk. Die Sammelstelle gibt das **Pfd.** Ziegenkäse an den Verbraucher ab mit 1,70 Mk.
10. Ein Ziegenhalter, der seine Abgabepflicht erfüllt hat, kann über seine weiteren Ziegenmilcherzeugnisse frei verfügen.

11. Falls ein Ziegenhalter diese ihm auferlegte geringe Abgabe an Milch oder Käse nicht erfüllt, wird über ihn die Abgabepflicht sämtlicher gewonnenen Ziegenmilch — wie bei der Rohmilch — verhängt werden.

Außerdem kann er gemäß § 16 der Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 3. November 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

12. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft. Sie gilt für die Ziegenmilchperiode und wird mit deren Ende durch besondere Bekanntmachung wieder aufgehoben werden.

Meißen, am 25. Juni 1918.

438 II O.

Die Königliche Amtshauptmannschaft
für den Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Marmelade. Anmeldung der blauen Warenbezugscheine Nr. 12 und der gelben Warenbezugscheine Nr. 4 am 29. Juni in allen Geschäften. — 300 Gramm für 56 Pfg.

Kunsthonig. Anmeldung des blauen Warenbezugscheines Nr. 13 am 29. Juni in allen Geschäften. — 125 Gramm für 19 Pfg.

Nährmittelabgabe am 29. Juni:

gegen Abtrennung von 10 Zehntel-Abschnitten 15 a bis mit 11 b

1. der gelben Nährmittellarten:

250 Gramm Graupen u. 250 Gramm Nudeln u. 5 Tafeln Knorrs Suppen,

2. der blauen Nährmittellarten:

150 Gramm Graupen u. 150 Gramm Nudeln u. 3 Tafeln Knorrs Suppen,

3. der roten Nährmittellarten:

100 Gramm Graupen u. 100 Gramm Nudeln u. 2 Tafeln Knorrs Suppen.

Kriegslieferanten erhalten die Hälfte.

Verkaufspreis: Graupen 36 Pfg., Nudeln 82 bez. 60 Pfg. das Pfund, Suppen 10 Pfg. die Tafel.

Die Verkaufsstellen haben die Abschnitte am 3. Juli vormittags einzuliefern.

Wilsdruff, am 27. Juni 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Kirschen-Verkauf. Freitag Nr. 635—1635.

Wilsdruff, am 27. Juni 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Ein deutsches Bombengeschwader über Paris.

Diplomatensprache.

So viel und so wenig ist ein Ding. Ein Staatsmann, der die Kunst der Sprache dazu benützt, um seine Gedanken ganz und gar zu verbergen, läuft ebenso Gefahr, bei seinen Hörern damit auf mißtrauische Ablehnung zu stoßen, wie derjenige, der sich den Anzeichen gibt, sein Herz auf der Zunge zu tragen und nichts so sehr zu verheimlichen wie die vieldeutige Geheimnerei. Bismarck, der Großmeister aller Staatskunst, hat sich selbst gerühmt, daß er keine besten Erplage im friedlichen Wettkampf mit Rede und Feder seiner Wahrheitsliebe zu danken habe, denn auf alles andere waren seine Verhandlungsgegner eher gefaßt als darauf, daß er ihnen seine diplomatischen Absichten und Pläne sozusagen auf dem Bräutigarsbreit ausbreiten werde, und so gerieten sie seiner großzügigen Weisheitsführung gegenüber immer wieder ins Hintertreffen. Das war die neue Schule, die nach ihm allerdings sehr bald wieder in Verfall geriet. Die alte Schule scheint unsterblich zu sein. Nur ist die Verschlagenheit das wesentlichste Merkmal des echten Staatsmannes; er muß seine Gedanken kunstvoll verbergen, den Gegner und die Öffentlichkeit in die Irre führen und inzwischem im verborgenen Tattachen zu schaffen suchen, mit denen er dann nachträglich seine unerwartet kommenden Entschlüsse vor der Welt rechtfertigen kann. Bismarck wußte ganz genau, daß die Gegenpartei auf dem politischen Schachbrett, mit denen er seit seines Lebens zu tun hatte, von diesen Kampfmethoden nicht lassen konnten; bekannt ist seine Scherzfrage beim Eintreffen der Nachricht, daß der alte Fürst Gortschakow, mit dem er auf dem Berliner Kongreß zu manchen harten Strauß zu bestehen gehabt, vom Schläge getroffen worden sei: was der Mann mit dieser Erkrankung wohl im Schilde führen möge? So sehr war er mit Mißtrauen gewapnet gegen alle Feinde des Reiches oder diejenigen, die er dafür halten mußte.

Die Zahl unserer Feinde hat sich inzwischen nicht gerade vermindert. Graf Caprivi und Fürst Hohenlohe hatten es noch verhältnismäßig leicht, mit ihnen fertig zu werden, weil der überlesene Respekt vor der deutschen Staatsleitung noch stark genug nachwirkte. Unter der Kanzlerschaft des Fürsten Bülow begannen die Machtverhältnisse in Europa sich schon langsam zu verschieben. Wir haben es alle noch in frischer Erinnerung, wie oft dieser Meister der Rede von der Reichstags-Tribüne aus oder in Interviews mit fremdsprachlichen Berichterstattern das ganze Gewicht seines internationalen Ansehens in die Waagschale warf, um die deutschen Weltinteressen nicht verfliegen zu lassen. Von ihm kann man sagen, daß er wohl so ungefähr die Mitte zu halten wußte zwischen alter und neuer Diplomaten-Schule: bald verblüffte er durch die ungeschminkte Offenheit seiner Sprache, bald wußte er mit feingeschliffenen Redewendungen jeder bestimmten Ausdrucksweise auszuweichen. Immer hatte man aber das Gefühl, daß er sehr wohl zu unterscheiden wußte, wann der eine, wann der andere Weg sich empfehle, wo ein wahres Wort am Platze sei und wo mit vorsichtigem Lappieren unserer Stellung in der Welt besser gebient werde.

Dann kam Herr v. Bethmann Hollweg — und mit ihm der Krieg. Es wäre vermessend, darüber aburteilen zu wollen, ob diese Katastrophe durch eine andere Art der Diplomaten-Sprache auf unserer Seite zu vermeiden gewesen wäre; jedenfalls ist sie durch sie nicht verhindert worden, und die gegenwärtigen Lenker unserer Geschicke stehen vor der schwierigen Aufgabe, die deutsche Heeresleitung in der Kriegsführung mit politisch-diplomatischen Kräften zu unterstützen. Dabei steht Herr v. Kühlmann naturgemäß an erster Stelle. Ihm liegt es offenbar mehr im Sinne zu arbeiten, am Verhandlungstisch, 'Aug' in Auge mit dem Gegner, seine Redekünste spielen zu lassen, als vor der großen Öffentlichkeit, im Angesicht einer kaum übersehbar großen Vielheit von Anschauungen und Meinungen, von Wünschen und Befürchtungen, die alle mehr oder weniger mit seiner Person verknüpft sind, das Wort zu meistern. In der äußeren Haltung fast von schüchtern wirkender Selbstbeherrschung, sucht er seinen Sätzen stets eine nähere und vorsichtige Brägung zu geben. Er spricht natürlich mit Berechnung, versteht es aber nicht, sie hinter einnehmenden oder padenden Redebäumen zu verbergen, wie überhaupt die Schamlosigkeit seines Auftretens jede tiefere Wirkung ausschließt. Nun hat er gar jetzt im Reichstage eine Rede gehalten, die in weiteren politischen Kreisen als Entgegnung bezeichnet wird. Der Staatssekretär, im Bestreben Balfour eine Antwort zu erteilen,

fühlte sich offenbar auf dem Zurnerplatz im Wortgefecht mit den britischen Staatsmännern, die mehr als je zuvor in der glorreichen Geschichte ihres Reiches mit dem Wasser der alten Diplomaten-Schule gegen uns streiten. Und gerade ihnen gegenüber verluchte Herr v. Kühlmann es mit Offenbergsigkeiten, die einen viele gute Patrioten erschreckenden Einblick in seine ganze Denkweise gestatteten. Das war alles andere eher — nur nicht Bismarckische Schule! Bis weit in die Reihen der Linken hinein, die für diesen Staatssekretär des Auswärtigen vom ersten Tage seines Wirkens sehr viel übrig hatte, zeigt der Reichstag sich einigermassen erklaunt und entsetzt über die Sprache, die er zu hören bekam; ihre unaussprechlichen Wirkungen werden den Endsieg unserer Waffen sicherlich nicht beschleunigen.

Das ist der Eindruck, den die Rede im weitens größten Teil des deutschen Volkes hervorgerufen hat. Dieser Eindruck ist durch keinerlei nachträgliche Rechtfertigungsversuche zu vermindern. Daraus werden aber kurz oder lang die Folgerungen zu ziehen sein.

Allerlei Krisengerüchte.

—d. Berlin, 26. Juni.

Wenn man das Ergebnis der Ansprache über die Kühlmann-Rede im Reichstage und die Presseschimmen dazu überblickt, muß man den Eindruck gewinnen, daß wir, wenn nicht inmitten, so doch vor einer Krise stehen, die sich kaum ohne Veränderungen in den leitenden Stellen lösen dürfte. Wenn die Deutsche Zeitung — und mit ihr andere Organe — schreiben, Kühlmanns Sterbegrüßlein läute und die heilumstrittene Rede sei gleichsam sein Schwanengesang als Staatssekretär gewesen, ja wenn es hier und da heißt, der Staatssekretär habe bereits sein Abschiedsgeläch eingereicht, greifen diese Meldungen sicher den Tatsachen vor. Ebenso sicher ist aber, daß ein Wechsel im Staatssekretariat des Äußeren eintreten wird. Man nimmt in eingeweihten Kreisen an, daß Herr v. Kühlmann nach Erledigung der schwebenden Fragen — parlamentarische Vertretung des rumänischen Friedensvertrages und den Prozeß gegen die Deutsche Zeitung — seinen Abschied einreichen und erhalten wird. Damit wäre der Fall Kühlmann erledigt. Wenn politische Alleswisser behaupten, die Reise müsse und werde auch den Kanzler einschließen, so ist das beweisklose Kommenzerei.

bleibt noch die Frage der Nachfolgerschaft. Im wesentlichen werden natürlich dieselben Namen genannt, die ausstauden, als Herr v. Kühlmann ins Amt kam, unter ihnen an erster Stelle Admiral v. Sinske, der derzeitige Gesandte in Christiania. Daneben erhält sich das Gerücht, daß Dr. Delferich, der jetzt dem Reichskanzler zur Bearbeitung besonderer mit den Friedensschlüssen zusammenhängende Fragen zugeteilt ist, das Staatssekretariat des Äußeren übernehmen werde. Demgegenüber muß daran erinnert werden, daß Dr. Delferich auf Verlangen der Reichsregierung aus dem Amte scheidet, derselben Wehrheit, auf die sich heute die Regierung stützt. Alles in allem: die Frage der Nachfolgerschaft bleibt noch offen. Als sicher darf nur gelten, daß Herr v. Kühlmann in absehbarer Zeit den Posten verläßt, auf den er für das Reich — mit umstrittenem Erfolge — die Friedensschlüsse mit den Ostvästern herbeiführte.

Der größere Feind.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.
Im n. Feindliche Naturgewalten haben sich unseren tapfer kämpfenden Bundesgenossen in den Rücken gelegt. Es liegt eine gewisse Tragik in der Tatsache, daß der Sieger sich in höherer Einsicht diesen Naturgewalten beugen muß, und die Früchte seines Sieges opfert, um nicht in kritische Lage zu geraten. Von vornherein muß daher der zweifelloste in Italien aus durchsichtigen Gründen verbreiteten Auffassung entgegengetreten werden. Als ob etwa das italienische Heer unseren Bundesgenossen zum Rückzuge an der Piave gezwungen hätte. Das ist keineswegs der Fall, alle italienischen Heeresberichte, die die Tatsachen glatt verdrängen, sind erlogen. Der beste Beweis ist der Umstand, daß die Rückwärtsverlegung ohne Störung durch den Gegner erfolgte. Das Verhängnis wollte es, daß in der ganzen vorigen Kampfwoge wolkenbruchartige Regenfälle über Benetien niedergingen und die ganze Ebene in weit ausgedehnte Seen verwandelten. War es nicht diesem angeklumpften nassen Gelände die Lage der ...uppen schon eine schwierige, so gestaltete die zum reißenden Strome angeschwollene Piave die Gesamtlage im Rücken der kämpfenden Front außerordentlich gefährlich. Schon der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom 23. Juni wies darauf hin, daß infolge des Hochwassers der Piave die Verbindung zwischen beiden Flügeln zeitweilig völlig unterbrochen war, da Brücken und Stege von der Gewalt des Stromes einfach weggerissen worden. Die Hoffnung auf ein Abnehmen dieses Hochwassers hat sich als trügerisch erwiesen, man war nicht mehr in der Lage, überall die Verbindung über den Fluß trotz angestrengtester Tätigkeit und aufopfernder Arbeit aller beteiligten Stellen aufrecht zu erhalten. Was aber eine unterbrochene Verbindung im Rücken der kämpfenden Truppen bedeutet, das wissen wir alle; noch dazu, wenn sich ein reißender Strom als Hindernis zwischen Nachschub und Front schiebt. Welche Munition, keine Lebensmittel, kurz alles das, was die Truppe zur Erhaltung ihrer Schlagkraft und zur Spannung des Kampfes braucht, kommt mehr durch. Noch dazu in dem Augenblick, da die mächtigsten Gegenangriffe der herangeworfenen italienischen ... von Tag und Nacht an der Haltbarkeit der auf dem Besten nur notdürftig ausgemessenen österreichisch-ungarischen Stellungen rüttelten. Es ist daher schon an sich ein Beweis für die glänzende Tapferkeit und auch die moralische Widerstandskraft der t. u. l. Truppen, daß sie mit dem dröhnenden Gefühle des Abgesankten im Rücken den Italienern dauernde schwere Niederlagen beibrachten. Noch die letzten Nachrichten besagten, daß erneute italienische Massentürme am Montello und im ... dungsgebiet der Piave restlos gescheitert seien, daß auch der Einbruch italienischer Panzerautomobile gänzlich verhindert geblieben ist. Es ist notwendig, die hervorragenden Leistungen unserer Verbündeten in ihrem Bestreben zu würdigen und anzuerkennen; gerade weil es für den Sieger bitter schwer ist, mit dem sicheren Erfolg vor Augen auf diesen verzichten zu müssen, da die Natur ihm in den Rücken fällt. Auch der österr.-ungarischen Heeresleitung ist der Entschluß zur Ausführung dieser Maßnahme sicherlich sehr schwer geworden und nur aus der Erkenntnis heraus gereift, daß ein nutzloses Festhalten des Errungenen unter diesen Umständen eine Opferung bedeuten würde, die nicht gerechtfertigt ist. Der eigentliche Zweck des ersten Vorstoßes bleibt trotzdem erreicht. Durch den Vorstoß ist nun einmal die ganze italienische Front gefesselt worden, die italienische Heeresleitung hat unter dem Zwange Österreich-Ungarns ihre Reserven dort einziehen müssen, wo dieses es wollte und hat außerdem bei diesem schnellen Einbruch ihrer Reserven bereits eine so starke Vermischung der Verbände vornehmen müssen, daß deren Entwirkung gehörige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Abgesehen davon, ist das italienische Heer durch den hohen Verlust an Gefangenen, Verwundeten und Toten in seiner Schlagkraft erheblich geschädigt worden und hat dadurch an Wert eingebüßt. Und schließlich muß man auch bedenken, daß eine weitere wirtschaftliche Schädigung des betroffenen Gebietes in Italien durch Räumung gewisser Landstriche von den Einwohnern eingetreten ist, daß zahlreiche Orte weit hinter der Front durch das weittragende Feuer schwer gelitten haben. Musste also auch der Sieger in diesem Falle der höheren Gewalt der Naturelemente weichen, so tat er dies ungebrochen mit dem Gefühl, daß der Zweck seines Vorstoßes trotzdem erreicht ist u. daß er durch weitere Taten den Italienern schon zeigen wird, daß nicht sie es sind, die ihn zu dieser Maßnahme gezwungen haben. Deshalb bleibt aus unser Vertrauen in die zukünftige Entwicklung der Kriegslage in Italien ununterbrochen bestehen und wird sich eines Tages schon rechtfertigen.

denklich gefährlich. Schon der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom 23. Juni wies darauf hin, daß infolge des Hochwassers der Piave die Verbindung zwischen beiden Flügeln zeitweilig völlig unterbrochen war, da Brücken und Stege von der Gewalt des Stromes einfach weggerissen worden. Die Hoffnung auf ein Abnehmen dieses Hochwassers hat sich als trügerisch erwiesen, man war nicht mehr in der Lage, überall die Verbindung über den Fluß trotz angestrengtester Tätigkeit und aufopfernder Arbeit aller beteiligten Stellen aufrecht zu erhalten. Was aber eine unterbrochene Verbindung im Rücken der kämpfenden Truppen bedeutet, das wissen wir alle; noch dazu, wenn sich ein reißender Strom als Hindernis zwischen Nachschub und Front schiebt. Welche Munition, keine Lebensmittel, kurz alles das, was die Truppe zur Erhaltung ihrer Schlagkraft und zur Spannung des Kampfes braucht, kommt mehr durch. Noch dazu in dem Augenblick, da die mächtigsten Gegenangriffe der herangeworfenen italienischen ... von Tag und Nacht an der Haltbarkeit der auf dem Besten nur notdürftig ausgemessenen österreichisch-ungarischen Stellungen rüttelten. Es ist daher schon an sich ein Beweis für die glänzende Tapferkeit und auch die moralische Widerstandskraft der t. u. l. Truppen, daß sie mit dem dröhnenden Gefühle des Abgesankten im Rücken den Italienern dauernde schwere Niederlagen beibrachten. Noch die letzten Nachrichten besagten, daß erneute italienische Massentürme am Montello und im ... dungsgebiet der Piave restlos gescheitert seien, daß auch der Einbruch italienischer Panzerautomobile gänzlich verhindert geblieben ist. Es ist notwendig, die hervorragenden Leistungen unserer Verbündeten in ihrem Bestreben zu würdigen und anzuerkennen; gerade weil es für den Sieger bitter schwer ist, mit dem sicheren Erfolg vor Augen auf diesen verzichten zu müssen, da die Natur ihm in den Rücken fällt. Auch der österr.-ungarischen Heeresleitung ist der Entschluß zur Ausführung dieser Maßnahme sicherlich sehr schwer geworden und nur aus der Erkenntnis heraus gereift, daß ein nutzloses Festhalten des Errungenen unter diesen Umständen eine Opferung bedeuten würde, die nicht gerechtfertigt ist. Der eigentliche Zweck des ersten Vorstoßes bleibt trotzdem erreicht. Durch den Vorstoß ist nun einmal die ganze italienische Front gefesselt worden, die italienische Heeresleitung hat unter dem Zwange Österreich-Ungarns ihre Reserven dort einziehen müssen, wo dieses es wollte und hat außerdem bei diesem schnellen Einbruch ihrer Reserven bereits eine so starke Vermischung der Verbände vornehmen müssen, daß deren Entwirkung gehörige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Abgesehen davon, ist das italienische Heer durch den hohen Verlust an Gefangenen, Verwundeten und Toten in seiner Schlagkraft erheblich geschädigt worden und hat dadurch an Wert eingebüßt. Und schließlich muß man auch bedenken, daß eine weitere wirtschaftliche Schädigung des betroffenen Gebietes in Italien durch Räumung gewisser Landstriche von den Einwohnern eingetreten ist, daß zahlreiche Orte weit hinter der Front durch das weittragende Feuer schwer gelitten haben. Musste also auch der Sieger in diesem Falle der höheren Gewalt der Naturelemente weichen, so tat er dies ungebrochen mit dem Gefühl, daß der Zweck seines Vorstoßes trotzdem erreicht ist u. daß er durch weitere Taten den Italienern schon zeigen wird, daß nicht sie es sind, die ihn zu dieser Maßnahme gezwungen haben. Deshalb bleibt aus unser Vertrauen in die zukünftige Entwicklung der Kriegslage in Italien ununterbrochen bestehen und wird sich eines Tages schon rechtfertigen.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Blutige Wahltag in Petersburg.

Stockholm, 26. Juni.

Die Petersburger Sowjetwahlen endeten mit dem Siege der Bolschewisten. Sie errangen 119 Mandate, ihre Gegner 14.

Die Gegenrevolutionäre waren nicht untätig. Es scheint bei den Wahlen blutig zugegangen zu sein. So wird gemeldet, daß der Volkskommissar Wolbarsky vom Justizdepartement auf der Straße ermordet wurde.

Troßkis Sorgen.

Die tschechisch-Russischen Aufständler im Verein mit den Gegenrevolutionären haben, wie Troßki in einem Artikel bekanntgibt, zehn große Städte im Osten Rußlands besetzt und richten überall Volkswewten hin. Aus Garbin wird berichtet, daß Oberst Semenov den Bolschewiken einen dreitägigen Kampf lieferte und sie zurückschlug.

In Omsk soll Großfürst Michail an der Spitze der Gegenrevolutionäre ein Manifest an das russische Volk erlassen haben, in dem er bei seiner Ablehnung des Baren-

Rote Rollen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

15]

Als er das gesagt hatte, wollte er sie küssen. War so hold und lieblich erschienen sie ihm. Sie wußte aber erschrocken zurück und strebte aus seinen Armen. „Josta!“ rief er bittend und ein wenig vorwurfsvoll.

Sie atmete hastig und erregt wie ein Kind. Er kannte dies Zeichen einer inneren Unruhe schon aus ihren Kinderjahren.

Bekommen strich sie sich die losen Locken auf der weißen Stirn, die im Sonnenlicht rötlich golden schimmerten. Mit aller Kraft zwang sie sich zur Ruhe. Obwohl sie am liebsten davongelaufen wäre, blieb sie stehen und lächelte unsicher und hilflos zu ihm auf.

„Du mußt Geduld mit mir haben, Rainer — ich muß erst lernen — mich daran gewöhnen —, daß du mir nicht mehr Onkel Rainer bist.“

Sie erschien ihm in ihrer holden Befangenheit, mit dem süßen hilflosen Lächeln so hinreißend und bezaubernd, daß ihm das Blut heiß und unruhig zum Herzen drang. Wenn sie jetzt seinen Blick gesehen hätte, mit dem er auf sie herabsah, sie hätte wohl an seiner Ruhe und Gelassenheit zweifeln müssen. Es war ihm durchaus nicht leicht, ruhig zu scheinen, und nur die Sorge, sie zu erschrecken und zu verschüchtern, ließ ihn die Kraft dazu finden.

Geduld mußte er haben, das sah er ein. Sie hatte ein Recht, das zu fordern. Ganz ruhig mußte er warten, bis sie sich zu ihm zurückwand in zärtlichem Vertrauen, bis sie keine Liebeslosungen als etwas Selbstverständliches hinnahm.

Ob sie dieselben je erwidern würde? So fragte er sich.

Und es erschien ihm jetzt sehr wünschenswert, aber vielleicht überkam ihn Zweifel daran.

Sie liebt mich ja nicht, weiß überhaupt nicht, was Liebe ist. Es müßte sehr reizvoll und verlockend sein, in ihrer jungen Seele langsam die Liebe zu erwecken. Selber der Mann, der sich solch eine reine junge Liebe erschließen kann. Wie schön sie ist, — wie hold und lieblich.

So dachte er, und er vergaß ganz daran zu denken, daß er in ruhiger Abwägung der äußeren Umstände und „ohne Liebe“ um sie geworben hatte. Was lag alles zwischen jetzt und der Stunde, da er sie um ihre Hand bat? Er meinte, jede Minute in dieser Zeit sei ihm ein reizvolles Erlebnis geworden. Und doch wußte er noch nicht, wie sehr sich sein Herz gewandelt hatte in dieser kurzen Zeit.

Oder hatte die Wandlung schon früher begonnen? Er atmete tief auf.

„Du sollst mich immer geduldig finden, meine liebe kleine Josta. Komm mir nur immer mit der alten Ruhe, dem alten Vertrauen entgegen. Und denke immer daran, daß es mein innigstes Bestreben ist, dich glücklich und froh zu machen“, sagte er, so ruhig er konnte.

Sie sah an ihm vorüber ins Weite, und seine Ruhe schien ihr Gleichgültigkeit. Sie meinte, er habe sie nur lassen wollen, weil solche Zärtlichkeiten zu den Pflichten eines Verlobten gehörten. So fand auch sie ihre Haltung wieder, und um auf ein anderes Thema zu kommen, sagte sie:

„Wir sprachen vorhin von den Hoffesten. Da fällt mir ein, daß du doch all die Jahre nicht daran teilgenommen hast. Warum hast du das nicht getan?“

Seine Stirn rötete sich jäh. Das sah Josta, als ihr Blick zu ihm zurückkehrte. Sie bemerkte auch, daß er entschlossen unsicher und verlegen war.

„Ich habe allerdings lange nicht daran teilgenommen, erwiderte er ausweichend, ohne ihre Frage zu beantworten, „aber in Zukunft will ich es doch wieder tun — an der Seite meiner schönen jungen Frau.“

Sie warf den Kopf stolz und abwehrend zurück. „Komplimente darfst du mir nicht machen, — sonst werde ich ganz irre an dir“, ließ sie hervor, und es zuckte dabei erregt in ihrem Gesicht.

Er war froh, daß sie nicht auf die Beantwortung ihrer Frage bestand.

„Das war kein Kompliment Josta, sondern eine Konstatierung von Tatsachen.“

Sie trat ans Fenster und sah hinaus, um ihr Gesicht zu verbergen. Und als er neben sie trat, sagte sie, sich zu einem unbefangenen, freundlichen Lächeln zwingend:

„Jetzt schilt mich nur aus, Rainer! Ich habe dir noch nicht einmal für die schönen Rosen gedankt, die du mir heute morgen gesandt hast.“

Er sah sie lächelnd an.

„Ich hatte gehofft, du würdest einige dieser Blumen als Schmuck an deinem Kleide tragen.“

Weil sie fühlte, daß ihr das Blut in das Gesicht schob, machte sie eine abweisende Miene.

„Sie würden nur welken, und das wäre schade.“

Er hätte am liebsten gesagt: „Können sie einen schöneren Tod finden, als wenn sie an deinem Herzen sterben?“ — aber er sprach es nicht aus.

Sie würde es lächerlich finden. In meinem Alter darf man nicht ungestraft den verlobten Seladon spielen, dachte er.

Und laut fuhr er fort: „Allerdings, sie würden verwelken, aber sie hätten dann noch ihren Zweck erfüllt, dich zu schmücken.“

Sie zuckte leicht mit der Schulter.

„Jetzt schmücken sie mein Zimmer, damit erfüllt sie ihren Zweck auch“, sagte sie scherzend.

Gleich darauf trat der Minister ein, und sie blauberten nun zu dreien. Zunächst verabredeten sie für den Nachmittag eine gemeinsame Ausfahrt. Und im Laufe des Gesprächs sagte Graf Rainer scherzend:

„Ich habe heute vergesslich aufgepaßt, ob du dein Versprechen einlösen würdest, Josta.“

Sie sah ihn freundlich an.

Großes Hauptquartier, 27. Juni. (Wb. Amt.) Eingegangen nachmittags 1/2 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Kege Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme westlich von Soissons und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit auch an der übrigen Front zwischen Yper und Marne in Verbindung mit Erkundungsgefechten der Infanterie wieder zu.

Wirtschaftsbedarf und dem einzuübenden in ruhigen Variament die Entscheidung über die Regierungsgewalt überläßt.

Die Entente gegen die Bolschewisten.

Nach Meldungen aus Washington trägt man sich dort mit dem Plan, amerikanische Truppen nach Sibirien zu senden, um die Feinde der Bolschewisten zu unterstützen. Amerikanische Finanzkreise fordern, daß die Entente gemeinsam eine Armee von 400 000 Japanern, 400 000 Chinesen und 25 000 Amerikanern mobilisiere. An die Spitze dieses seltamen Heeres soll ausgerechnet Teddy Roosevelt als Kommandegeneral gestellt werden.

Gegen die Engländer an der Murmanküste.

England hatte die russische Forderung abgelehnt, die britischen Truppen von der Murmanküste zurückzuziehen. Nach Petersburger Meldungen haben jetzt finnische Truppen neuerdings den Vormarsch nach der Murmanküste angetreten. Die Bahnstation Kemmi ist bereits von finnischen Truppen besetzt worden.

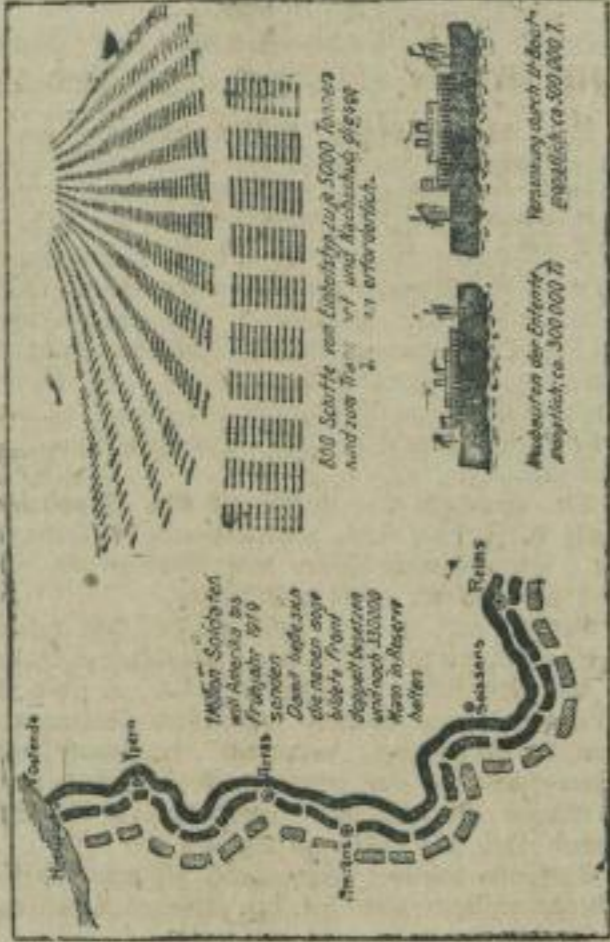
Die kommende große Schlacht.

In seiner neuesten Unterhausrede brachte Lloyd George wieder einmal die Hoffnung auf die amerikanische Hilfe zum Ausdruck. Interessant war sein Eingeständnis, daß in Beginn der Offensive am 21. März, die Kräfte der beiden Parteien an der Westfront sich das Gleichgewicht gehalten haben, woraus hervorgeht, daß die anglo-französische Niederlage um so schmälicher ist. Dann legte er Lloyd George aufs Prophezeien. Die nächsten Monate, sagte er, werden noch Anlaß zu Besorgnissen geben. Es wird vielleicht in den nächsten Stunden, sicher aber in den nächsten Tagen, eine große Schlacht beginnen. Aber, fügte er hinzu, die Alliierten waren niemals besser vorbereitet. Dann blickte er um Rußland. Das russische Kaiserreich ist auseinandergefallen, aber der Haß der Russen habe sich, wie er aus "sicherer Quelle" erfahre (!), gegen Deutschland verstärkt und jetzt müsse die Entente den Russen beistehen, sobald sich ihr kein direkter Weg zu Lande oder Wasser dafür zur Verfügung fände, außer über Sibirien.

Amerikas Hilfe für den Verband.

Bluff und Wirklichkeit.

Amerikas Mundwerk arbeitete seit Kriegsbeginn mit vielen Worten. 1918 sollten eine Million Amerikaner in Frankreich stehen, aber es sind, wie jetzt zugegeben wird, nicht einmal 200 000 geworden. Dafür wird die Million im Jahre 1919 kommen, wird jetzt behauptet. Eine? Zwei, drei, ohne Grenzen, sagt Wilson. Was jene Versprechungen



für Wert haben, zeigt deutlich unsere Karte. Um eine Million Soldaten über den großen Teich zu bringen und zu verpflegen, sind über 4 Millionen Tonnen Frachtraum ständig erforderlich, eine Biffer, die größer ist als die Gesamtfrachtkapazität von Amerika und Frankreich zusammengenommen! Da vor allein kaputtet amerikanischer Längengeiß. Hinzu kommt noch, daß unsere U-Boote ständig den Frachtraum der Feinde verringern. Nimmt man, gering gerechnet, eine halbe Million Tonnen als monatliche Verrentungssiffer an, so übersteigt diese Zahl um 200 000 Tonnen die Biffer der Neubauten der Entente. Zahlen beweisen, daß Amerikas Hilfe zum allergrößten Teil buchstäblich ins Wasser fällt.

Wie es in Newyork aussieht.

Der Krieg, den die Amerikaner führen, ist kein Krieg um nationale und kulturelle Ideale, sondern einfach ein Geschäftskrieg. Gätten wir den amerikanischen Großfirmen gestakkt, unsere Feinde brav mit Kanonen, Flinten, Munition usw. zu versorgen, so wäre Amerika mit dem Kriege äußerst zufrieden gewesen.

Jetzt ist das Geschäft freilich auch zu Ende. Amerika arbeitet für eigene Rechnung. Es bekommt für seine Kriegswaren kein Geld mehr. Ja es muß sogar für schwebendes Geld noch Schiffe aus Japan zukaufen, und den geldbringenden Export von Eisen und Stahl, Baumwollwaren, Getreide und hundert anderen Dingen hat es verbieten müssen, weil diese Waren im eigenen Lande gebraucht werden. Dafür wächst die Steuerlast ins Ungeheure.

Heeresgruppe Gallwiz.

Auf dem östlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein stärkerer Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstakeln, die in den beiden letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorstießen, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Unsere Bombengeschwader griffen gestern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Flugplätze des Feindes an.

Leutnant Rumez errang seinen 25. Luftstieg.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Reiseneinkommen und ihre Besteuerung.

Sam Kriegsführen gehört auch in Amerika Geld und Geld und wieder Geld. Uncle Sam besteuert deshalb seine reichsten Kinder, d. h. diejenigen, die ein jährliches Einkommen von mehr als 2 Millionen Dollars haben, mit 63 % des Einkommens. Es sind nur dreißig Leute, aber sie haben jährlich noch dieser Lage rund 110 Millionen Dollars an den Staat abzuführen. Welche Summen dabei herauskommen, geht daraus hervor, daß — um nur einige der Milliardäre anzuführen, Rockefeller ein Vermögen von 1200 Millionen, ein jährliches Einkommen von 60 Millionen Dollars, Carnegie ein jährliches Einkommen von 10 Millionen, der „Friedensfreund“ und letzte Kriegsheld Ford von 5 Millionen, Vanderbilt von 5 Millionen, Schwab, Morgan von je 3 1/2 Millionen, Schiff von 2 1/2 Millionen Dollars angeben. Keiner dieser Multimillionäre besitzt ein Vermögen unter 50 Millionen Dollars gleich 200 Millionen Mark.

Der Gesamtbetrag ihrer Einkommen, 184 Millionen Dollars, ergibt eine Besteuerung von 115 920 000 Dollars. Da der Dollar, nach Friedenskurs, etwas über 4 Mark betrug, macht das in deutschem Gelde etwa 470 Millionen Mark. Den dritten Teil dieser Summe trägt der eine Mann, Rockefeller, der eigentliche König des Landes. Man kann diese Besteuerung nur als gerecht bezeichnen.

Peter Rosegger †

Prag, 26. Juni. (wib.) Peter Rosegger ist in Krieglach gestorben.

Bis vor einigen Tagen noch durfte man hoffen, daß der große Dichter von der schweren Krankheit, die ihn vor mehreren Wochen auf das Schmerzenslager geworfen



Peter Rosegger

hatte, wieder genesen würde. Er hatte sich langsam wieder aufgefaßt, konnte wieder das Haus verlassen, und als man hörte, daß er, um sich völlig zu erholen, wieder sein altes Sommerquartier in Krieglach bezogen habe, war man überzeugt, daß seine läche Natur sich diesmal noch durchringen werde und das nichts Schlimmes mehr zu befürchten sei. Und nun hat der Allbewunderer T. den „Waldbauernbuben“ doch überwunden! — Es ist ein einzigartiges Dichterleben, das hier zum Abschluß gelangt ist, ein Dichterleben, die es in der ganzen deutschen Literatur nicht seinesgleichen gehabt haben dürfte. Als Sohn bettelarmer Bauersleute wurde Peter Rosegger — in früheren Werken nannte er sich P. R. d. d. Petri Kettenfeier — am 31. Juli 1843 in Alpl bei Krieglach in Obersteiermark geboren. Mehr als einmal hat er die Not seiner Jugend, sein Darben und Hungern — das körperliche und geistige — in rührender Weise geschildert. Die Eltern konnten ihm nur den notdürftigsten Unterricht angedeihen lassen, und als er herangewachsen war, wurde er, da er für einen Alpenbauer zu schwach erschien, zu einem wandernden Dorfshneider in die Lehre gegeben. Jahrelang zog er mit diesem Manne von Gehöft zu Gehöft und kaufte, von Bildungsdrang getrieben, von seinem fargen Verdienst, Bücher und immer wieder Bücher, die er in seinen wenigen Ruhestunden las, nein, verschlang. Bis er schließlich selbst anfang, Gedichte und Geschichten zu schreiben. Durch Vermittlung eines Redakteurs der Grazer „Lagespost“, der auf das dichterische Talent des jungen Flächshneiders aufmerksam geworden war, wurde ihm schließlich der Besuch der Grazer Handelsakademie ermöglicht, und nun begann, zumal nachdem der steirische Landesausschuß ihm zur Fortsetzung seiner Studien ein Stipendium bewilligt hatte, sein literarischer Aufstieg. Die Zahl der Geschichten und Gedichte, Schwänke, Erzählungen und Schilderungen, die er seit 1869 — teils hochdeutsch, teils in steirischer Mundart — in Buchform oder in seiner ausgezeichneten Monatschrift „Der Heimgarten“ veröffentlicht hat, läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Zu den bekanntesten gehören: „Die Schriften des Waldschulmeisters“, „Der Gottfuder“, „Bergpredigten“, „Jakob der Letzte“, „Martin, der Mann“, und „Der Waldvogel“. Auch ein Drama: „Am Tage des Gerichts“, hat der fleißige Dichter geschrieben. Langweilig ist er nie und nirgend geworden, und ein Biesschreiber in der üblen Bedeutung des Wortes war er auch nicht. Alle Erzählungen Roseggers sind erfüllt von Gemüt und Humor; seine Stärke aber lag in der kleinen Form der Skizze, und in eine Reihe solcher hübschen kleinen Bilder zerfallen auch die besten seiner größeren Romane. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß der Dichter in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Vorleser seiner eigenen Werke durch zahlreiche deutsche und österreichische Städte zog und überall aufs herzlichste begrüßt wurde.

Deutscher Reichstag.

(181. Sitzung.) (B. Berlin, 26. Juni.) Am Bundesratstisch: Bizekanzler v. Bamer, die Staatssekretäre v. Köhlmann, Wallraf.

Fortsetzung der Besprechung.

Abg. Hans (U.) sagt über die fändige Durchbrechung der Verfassung in Elsaß-Lothringen, die Verbinderung des Schicksal der Reichslände zu besprechen. Ausstellungen zum Gunsten der Elsaß-lothringischen Autonomie verhindert man, solche, die auf eine Angliederung an Preußen hinarbeiten, werden ausgelassen. Das ist eine bewusste Ausschaltung der

öffentlichen Meinung Deutschlands: ein Fünftel der Bevölkerung ist Anhänger der Autonomie oder höchstens einer Angleichung an Bayern.

Staatssekretär Wallraf: Wenn dem Landtag verweigert worden ist, das künftige Schicksal der Reichslände zu besprechen, so vergißt man, daß es nicht möglich ist, in einem Augenblick, wo das Elsaß-lothringische Gebiet jeden Tag aus neue der Schaulplatz schwerer Kämpfe werden kann. Die Meinungen im Land über das künftige Schicksal sind auch durchaus nicht einheitlich. Die verbündeten Regierungen haben in dieser Frage überhaupt noch keinen Beschluß gefaßt. Der Reichstag kann und wird rechtzeitig gehört werden. Freilich wird man nie vergessen dürfen, daß dort seit Jahrhunderten die schlimmste Bestenrede für uns gewesen ist. In der künftigen Frage sollten wir nicht vergessen, daß diese Bestenrede vollstes Verständnis auf deutscher Seite verdient. Der künftige Stamm wäre längst zu einer ganz anderen Blüte gekommen, wenn nicht französische Einflüsse innerhalb Belgiens seine Entwicklung fortgesetzt und inheimatisch unterdrückt hätten. (Beif. Beifall.) Was der Abg. Hans gefast, paßt in den krasen Gedankengang, der das Drängen eines Volkes nach Freiheit nur dann für berechtigt hält, wenn es mit den Interessen des Deutschen Reiches in Widerpruch steht. Die Klagen über Kurland und Litauen sind nur zum Teil berechtigt. Die militärische Verwaltung kann noch nicht aufgehoben werden im Hinblick auf die Sicherheit unserer Truppen und die Notwendigkeit der Requisitionen, des Bandenwesen usw. Die deutsche Sprache wird in den litauischen Schulen nicht als Schulsprache, sondern nur als Unterrichtsgegenstand eingeführt.

Abg. Nothe (Soz.): Was der Staatssekretär über Elsaß-Lothringen gefast hat, sind nur leere Worte, nichts weiter. Der letzte Kaiserwechsel brachte uns gewisse Fortschritte, heute herrscht bereits wieder wegen der Behandlung der Wahlrechtsfrage durch die Krausfunker und Schlotbarone im Preussischen Abgeordnetenhaus Erbitterung im Lande. (Der Präsident rief diesen Ausdruck.) Der bei unsen Feinden noch immer herrschende Vernichtungswille legt uns allerdings in den Fragen der inneren Politik eine gewisse Zurückhaltung auf. Von den Ereignissen der letzten Tage haben wir den Eindruck, als handle es sich um eine Kraftprobe, um eine Hebe, um die gegenwärtige Regierung zu befeigen. Der Kaiser redet in der letzten Zeit wieder drolliger. Seine Zurückhaltung in den letzten Jahren erschien uns zweckmäßiger. Wir wünschen, daß die Regierung sich über ihre Kriegsziele so klar und deutlich wie nur möglich ausdrückt. Das deutsche Volk läßt sich nicht unterliegen (Beif. Beifall), aber die militärischen Aktionen müssen verbunden sein mit einer Politik der Ehrlichkeit und Offenheit. (Erneuter leib. Beifall links) (Während der Rede des Abg. Nothe erhob der Reichstags-

Abg. Freiherr v. Nitschhofen (nat.) wendet sich gegen die von den Vorrednern an den Nationalliberalen namentlich in Preußen geübte Kritik. Ich bin überzeugter Anhänger der Wahlreform, aber auch den Gegnern sollte man nicht die Geldsachinteressen unterschreiben.

Abg. Graf Voskresenski (Dsch. Frakt.): Ein Teil der Bedenken gegen die Aukerung des Staatssekretärs werden auch von mir geteilt. Offenbar liegt bei dem Staatssekretär ein gewisses Versehen des biologischen Augenmaßes vor. Solche Aukerungen tut man unter Umständen in einem Kreis erfahrener Politiker, aber nicht von der Tribüne des Landes herab. Zustimmung kann ich der Anschauung des Staatssekretärs darüber, daß Rußland der Hauptschuldige am Kriege war. Aber auch das sieht heute fast das England insofern zum Kriege gehest hat. Was die russischen Handlungen betrifft, so sollte man sie aus eigenen Kräften ihren Staat wieder aufbauen lassen und auch nicht den Anschein erwecken, als handelten sie nach unseren Wünschen und nach unserem Meinen. Daine haben wir gegen Rußland, die wieder erstanden sind und das immer doch unser nächster Nachbar ist und bleibt eine ungeheure Verantwortung. (Beif. Zustimmung.)

Abg. Graf Wehary (kon.): Die Art und Weise, wie der Abg. Nothe die Schuld an den Ernährungsschwierigkeiten dem Aukerungskrieg, sondern dem Mangel an guten Willen bei der Regierung zuschreibt, ist geradezu unverständlich. Die Friedensresolution des Reichstags hat sich völlig überlebt. Die Art und Weise, wie Herr Nothe den Kaiser in die Debatte hineinzieht, beweist, wie falsch eine Politik war die unter allen Umständen durch Konzeptionen an die Sozialdemokratie wirken wollte.

Präsident Fehrenbach: Die präsidiale Übung hinsichtlich der Vereinjehung von Kaiserworten in die Debatte hat geschwankt. Seit langer Zeit haben die Präsidenten solche Veranjehung ausgelassen. Ich will nicht von dieser Übung absehen, aber ich werde darauf achten, daß es in einer Weise geschieht, die der Würde der Krone und damit der Würde des Hauses entspricht. (Beif. Beifall.)

Neueste Meldungen.

Häufiger Fortgang der deutsch-englischen Verhandlungen.

Haag, 26. Juni. Die Arbeiten der deutsch-englischen Konferenz, die über den Austausch der Kriegsgefangenen verhandelt, lassen die Erzielung eines Einverständnisses erwarten. Die Konferenz beschloß, ihre Arbeiten für mehrere Tage einzustellen, damit die beiderseitigen Vertreter von ihren Regierungen Weisungen über gewisse Fragen einholen können. Graf Dagefeldt, der Führer der deutschen Delegation, ist nach Berlin abgereist.

Holländische Internierungsausgaben.

Haag, 26. Juni. Die holländische Regierung fordert vom Parlament einen Kredit von 24 Millionen Gulden, um die Zahlungen für Unterbringung und Ernährung der internierten Kriegsgefangenen geregelt fortzuführen zu können. Die Kosten sollen später von der englischen und der deutschen Regierung vergütet werden.

Juli Monats-Kalender 1918

Tag	Protestantisch	Katholisch	Notizen
1	Theobald	Theobald	
2	Maria Veiml.	Maria Veiml.	
3	Cornelius	Quacintus	
4	Ulrich	Ulrich	
5	Apollonius	Numerianus	Feiertag in Württemberg.
6	Sejalas	Sejalas	
7	6. n. Trin.	7. n. Pfingst.	
8	Illian	Illian	Sebatik. A. G. G. n. Baden
9	Cyrillus	Anatolia	
10	Sieb. Brüder	Sieb. Brüder	
11	Pius	Pius	
12	Deinrich	Joh. Qualb.	
13	Margareta	Margareta	
14	7. n. Trin.	8. n. Pfingst.	Feiertag in Württemberg-Görlitz
15	Apolliel Teil.	Apolliel Teil.	
16	Walter	Maria v. Berg	
17	Mercurius	Mercurius	
18	Karolina	Friedrich	
19	Ruth	Pinc. v. Bl.	
20	Elia	Elia v.	
21	8. n. Trin.	9. n. Pfingst.	
22	Maria Magd.	Maria Magd.	
23	Albertine	Apollinaris	
24	Christine	Christine	
25	Jakobus	Jakobus Ap.	
26	Anna	Anna	
27	Bertold	Pantaleon	
28	9. n. Trin.	10. n. Pfingst.	
29	Martha	Martha	
30	Beatrix	Abdon	
31	Germanus	Ignas v. S.	

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere Uferboote wiederum 16 000 Br.-Keg.-Lo. feindlichen Handelschiffes verbrannt.

Zwei Dampfer wurden im Westausgang des Kanals mit stark gefährdeten Geleitzügen herausgeschossen.

Rücktransport der italienischen Divisionen von der Westfront.

Zürich, 27. Juni. (tu.) Die Züricher Morgenzeitung berichtet, daß der Rücktransport der italienischen Divisionen von Frankreich bevorstehe.

Große Verluste der Diaz'schen Armee.

Genf, 27. Juni. (tu.) In auffälliger Widersprechung zu der halbamtlichen italienischen Versicherung, daß die Verluste der Diaz'schen Streitkräfte 100 000 nicht erreicht, stehen Sondermeldungen über die durchgedrungene Umgruppierung aller italienischen und verbündeten Truppen. Im Diaz'schen Hauptquartier wird hierüber gegenwärtig beraten, namentlich mit Rücksicht auf die besonders empfindlichen Lücken, die Tod, Verwundung und Gefangenschaft in das Offizierskorps der Verbündeten gerissen hat.

Die Ermordung des Czaren Nicolaus — eine Räubergeschichte.

Stockholm, 27. Juni. (tu.) Die Meldung der russischen Zeitung „Rjek“, der Czaren Nicolaus sei in Jekaterinburg in seiner Wohnung anlässlich der Annäherung tschecho-slowakischer Truppen durch Rote Gardisten erschossen worden, wird in einem hier eingetroffenen Telegramm aus Helsinki als Räubergeschichte ohne tatsächliche Grundlage bezeichnet.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Merkblatt für den 28. Juni.

Sonnenaufgang	4 ⁴¹	Monduntergang	9 ³⁰ N.
Sonnenuntergang	9 ²¹	Mondaufgang	11 ²² N.

Das Rgl. Schöffengericht zu Wilsdruff hatte sich an dem am letzten Mittwoch abgehaltenen Verhandlungstag wohl zum ersten Male mit einer Anklage, durch die aller unrechtmäßige Verkehr mit den Kriegsgefangenen verboten wird, zu befassen. Angeklagt in dieser Strafsache war Frau Olga Bthg. aus W. Viele belastende Momente wurden von den unter Eid vernommenen Zeugen gegen

die Angeklagte aufgeführt, auch sich selbst belastete die Angeklagte schwer durch zwei an einen serbischen Kriegsgefangenen geschriebene Zettel, doch konnte durch die Beweisaufnahme nur ein mündlicher und schriftlicher Verkehr als strafbestimmend festgestellt werden. Das Schöffengericht hält das Vergehen mit einer Geldstrafe in Höhe von 40 Mf. oder 10 Tage Haft als für gefährt. Die Angeklagte unterwirft sich der Strafe. Widerstand gegen einen Gemeindebeamten, den Schutzmann B. aus K., leistete der Privatmann Mllr. aus demselben Orte, als er von B. des Diebstahls überführt und als verhaftet erklärt worden war. Das Schöffengericht erachtet eine Strafe von 20 Mark oder 4 Tage Haft für angemessen. Der Angeklagte nimmt die Strafe an. — Die Dienstmagd Pl. verließ ihre Stelle bei dem Gutsparter P. in H. ohne hinreichenden Grund

Sächsische Goldankaufs-Woche

vom 23.—30. Juni 1918.

Das Gold, das Ihr nicht aus dem Schranke geben wollt — bezahlen wir mit Menschenleben. Aus dem Schützengraben vor Amiens.

Die Goldankaufsstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Behner, am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

und erhielt deshalb von dem Gemeindevorstand des Ortes einen auf 20 Mark lautenden Strafbefehl, gegen den sie durch eine Klage bei dem Schöffengericht Einspruch erhebt. Nach erfolgter Beweisaufnahme und Abhörung der Zeugen hält das Schöffengericht eine Übertretung der Gefindevordnung für erwiesen und läßt die Strafe in derselben Höhe bestehen. Im Nichterbringungsfall sind für die Geldstrafe 5 Tage Haft einzustellen.

König Friedrich August in Kiel. Se. Majestät der König ist mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Ernst Heinrich Montagabend 10 Uhr 30 Min. nach Kiel gereist. Wie von dort berichtet wird, erfolgte die Ankunft gestern, Dienstag, morgen. Se. Majestät wurde am Bahnhof vom Prinzen Albert und den Spitzen der Marinebehörden empfangen. Der König verteilte an die sächsischen Staatsangehörigen der an der Bahnhofsbühne aufgestellten Ehrenkompanie des 1. See-Bataillons, bei dem er a la Suite steht, Auszeichnungen.

Ein neues Vierteljahr beginnt am 1. Juli. Nichts tut gegenwärtig nötiger, als der Bezug eines Lokalblattes. Einmal allein wegen der Duzende von amtlichen Verordnungen, Erlassen usw., nach denen man sich zu richten hat, im übrigen aber auch wegen der sonstigen

den Heimatort betreffenden Verhältnisse, deren gerechter Würdigung unser Blatt den breitesten Raum widmet. Nebenher aber eine pünktliche und zuverlässige Kriegs- und sonstige Berichterstattung sowie ein reichhaltiger Unterhaltungs- und Inseratenteil dafür, daß auch den sonstigen Ansprüchen des Lesers Rechnung getragen wird. Wir laden hierdurch alle, die unser Blatt aus irgend einem Grunde bis jetzt noch nicht halten, zu einem Bezuge für das nächste Vierteljahr ergebenst ein.

Die graugrüne Erdraupe ist leider gut durch den Winter gekommen und frist an den Rüben. Dort muß man sie auffuchen und vernichten. Man kann ihr jetzt verhältnismäßig leicht beikommen und sie in kurzer Zeit zu Hunderten herausbuddeln. Von den Rüben geht die Raupe auf die Kartoffeln über und dann bekanntlich auf die Herbstsaaten. Bei ihrer Langlebigkeit richtet die Raupe großen Schaden an. Wir werden sie mindestens noch zwei Jahre haben, ehe sie sich verpuppt.

Infolge Friedensschlusses mit Rußland sollen den russischen Kriegsgefangenen, da die Durchführung des großen Gefangenen-austausches längere Zeit in Anspruch nimmt, in Zukunft besondere Vergünstigungen gewährt werden. Neben allgemeine Erleichterungen rein dienstlicher Art sind gewisse Vergünstigungen in der Bewegungsfreiheit zugebilligt. Es wird ihnen mehr als früher in der arbeitsfreien Zeit Gelegenheit zu größeren Spaziergängen in die Umgebung der Lager oder Arbeitsstätten unter Aufsicht zu geben sein.

Dresden. Heute früh in der achten Stunde wurde in ihrer Wohnung Kanonenstraße 7 eine Frau mit ihren sechs Kindern mit Gas betäubt aufgefunden. Wie sich herausstellte, war über Nacht versehentlich ein Gasbrenner in der Küche offen gelassen worden. Da das Unglück noch rechtzeitig bemerkt wurde, konnten sämtliche Glieder der Familie von der rasch eingetroffenen Feuerwehre gerettet werden.

Leipzig. Die türkischen Juristen begaben sich am Mittwoch, dem zweiten Tage ihres Aufenthaltes, vormittags zunächst nach der Universität, wo sie durch den Rektor begrüßt wurden, und dann zum Reichsgericht, wo sie vom Präsidenten Erzelenz Freiherrn v. Sedendorf empfangen wurden und mehreren Sitzungen in den Zivil- und Straffenaten beiwohnten. Ferner wurden die Deutsche Bäckerei und das Völkerschlachtfeldmuseum besichtigt. Am Abend fand zu Ehren der Gäste ein Essen im Palmengarten statt. Die Abfahrt der türkischen Abordnung nach Dresden wird am Donnerstag vormittag erfolgen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Bismarck in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Bismarck, beide in Wilsdruff.

Für die so vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, so teuren Entschlafenen

Frau

Anna Hentschel

geb. Claus

sprechen wir hierdurch unseren

tiefgefühltesten Dank

aus.

Gut Birkenhof, am 27. Juni 1918.

Reinhold Hentschel.
Familie Wegel.



Jahres-Hauptversammlung

am nächsten Freitag den 28 Juni abends 9 Uhr im Vereinslokal. Zahlreicher Besuch erbeten.

Der Vorstand.

Der Caschen-Fahrplan für Sommer 1918

der Eisenbahnstrecken Pöschappel-Wilsdruff-Kossen und Wilsdruff-Weißer mit

Dampfschiff-Fahrplan

ist wieder fertiggestellt und bei uns zu haben.

Stück 15 Pfennige.

Geschäftsstelle dieses Bl.

Wichtig! Von heute ab

kaufe ich Knochen, Eisen, Lumpen und Papier. Zahle hohe Preise.

Joh. Smentel, Wilsdruff, Rosenstr. 81.

Kauchen Sie Peise?

Dann probieren Sie meine vorzügl. Jäger-Mischung. 1 Pfd. 5 Mf., Porto und Nachnahme 95 Pfg. extra. Bei 5 Pfund portofrei.

Dobenzig, Berlin N.W., Krefelder Straße 20.

Jüngeres Hausmädchen,

welches schon in Stellung war, sucht für 15. Juli oder 1. August Frau Rosa Rother, Dresdner Straße 66.

Schwarzer Dachshund

ohne Halsband, auf den Namen „Lob“ hörend, entsaufen. Für Zurückbringung oder Mitteilung gute Belohnung. Näher, Kaufbach.

Eine tragende Kalbe

wegen Futtermangel zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. unter 2591.

Zahnpraxis Kurt Behrendt

„Stadt Dresden“.
Sprechstunden: Montags und Freitags von 1/2 3—5 Uhr.

Zugelassen zur Behandlung der Kassemitglieder von Wilsdruff Stadt und Land.

Die diesjährigen Obstnutzungen an den Staatsstraßen in den Amtsstraßenmeistereien Weissen-Ost, Großenhain, Kadoburg, — rechts der Elbe — Wilsdruff, Kossen, Rieta und Weissen-West, — links der Elbe sollen in möglichst kurzen Strecken im Wege des schriftlichen Angebots unter den allgemeinen bei dem unterzeichneten Straßen- und Wasser-Bauamt ausstehenden Bedingungen für den Verkauf der Obstnutzungen auf den Staatsstraßen und unter der weiteren Bedingung verkauft werden, daß die Käufer verordnungsgemäß zur Abführung des gekauften Obstes an die Bezirksobstammelstelle zum Erzeugerhöchstpreise verpflichtet sind.

Die Angebote sind spätestens bis Montag den 1. Juli d. J. bei dem unterzeichneten Bauamt einzureichen. Die Auswahl unter den Bietern und die Ablehnung aller Gebote bleibt vorbehalten.

Gebote, auf die bis zum 8. Juli kein zufugender Bescheid erteilt worden ist, sind als abgelehnt zu betrachten. Die Ueberlichten zu Angeboten der in jeder Amtsstraßenmeisterei zum Verkauf kommenden Nutzungen, mit Angabe der Ausbehnung und Lage der Strecke und die ungefähre Zahl der auf jeder Strecke vorhandenen tragbaren Bäume sind bei dem unterzeichneten Bauamt zu entnehmen oder von diesem zu beziehen.

Auskünfte hierüber können auch bei den betreffenden Amtsstraßenmeistern und bei den Abteilungswärtern eingeholt werden.

Weissen, am 25. Juni 1918.

Königl. Straßen- und Wasser-Bauamt.

Unsern verehrten Buchroman-Leserinnen und Lesern die Mitteilung,

daß wir von jetzt ab die Buchromane zum Einbinden wieder entgegennehmen. Wir bitten darum, uns die einzubindenden Hefte nebst den eventuell schon besitzenden Einbanddecken wieder zukommen zu lassen. Das Einbinden kostet pro Band nur 60 Pfennige. Eventuell fehlende Hefte werden besonders berechnet.

Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Freitag den 28. Juni 1918:

Eier-Verkauf bei Raubisch, 1 Stück auf den Kopf auf die letzten Abschnitte der Eierkarte.

Von Freitag den 28. Juni 1918 ab auf die kommende Woche Kirschen auf Bezugsmarke 15 2 Pfd. auf den Kopf bei den hiesigen Händlern.

Die Händler haben die bis jetzt von ihnen abgenommenen Bezugsmarken bis Ende jeder Woche im Gemeindeamt abzugeben.

Grumbach, am 28. Juni 1918.

Der Nahrungsmittel-Ausgang.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 26. Woche.

Kirschenverkauf

Freitag den 28. Juni nachmittags 5 Uhr im oberen Gasthof. Obstsorten 1—22, Abschnitt 4.

Kesselsdorf, am 27. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Kieferne Tischler-Bretter

15, 18, 20, 24, 30, 35, 40, 45 und 50 mm stark, sowie kieferne Stollen, 70x70 mm, hat preiswert abzugeben

Sägewerk Seifersdorf. Amtsh. Dippoldiswalde.